

## „Mîner frouwen minnesticke . . .“

### Bruno von Hornberg in Wort und Bild

Von Johannes Werner

Als die Herren aus dem ritterlich-patrizischen Geschlecht derer von Manesse, wie zumindest eine heftig umstrittene Überlieferung es wahrhaben will, die Ernte des Minnesangs in die jetzt nach ihnen benannte Handschrift einbringen ließen (dies zu Zürich, am Anfang des 14. Jahrhunderts) — da war die Blüte jener Dichtkunst, war „Des Minnesangs Frühling“<sup>1</sup> freilich schon vergangen; wie denn ohnehin der Gestus des Sammelns und Bewahrens einem spätzeitlichen, epigonalen Bewußtsein entspricht, indem er sich richtet auf Dinge, die von Verlust bedroht wie zugleich aus Eigenem unergänztbar scheinen. Real vergangen waren die Ideale der stauischen Adelskultur; die Manesse selber, als von der Burg in die bürgerliche Stadt Hinabgestiegene, dafür der Beweis. So mußte, aus historischer Distanz, das groß angelegte Vorhaben ein doppelt schwieriges sein: es galt nicht nur, das Wort der Dichtung aus bislang vorwiegend mündlicher, gesprochener und gesungener Tradition beizubringen, sondern auch das ebenso flüchtige Bild der Dichter dem noch beizufügen. Auf 426 Blatt Pergament kamen 6 000 Strophen, 138 Porträts dergestalt zusammen, womit eine ganze Werkstatt von Schreibern und Malern auf Jahre ins Brot gesetzt war; ungeheuer der Aufwand für Material und Arbeit.<sup>2</sup>

Die sogenannte Manessische Liederhandschrift, die Große Heidelberger Liederhandschrift C, der Codex palatinus germanicus 848 bewahrt auch vier Lieder des Minnesängers Bruno von Hornberg samt einer ihn (als den 81., auf fol. 251 r) darstellenden Illustration. Diese aber konnte kaum auf unmittelbare Anschauung sich stützen (die für das mittelalterliche Bildnis auch gar keine Rolle spielte), mußte ihn vielmehr gleichsam rekonstruieren.

<sup>1</sup> So heißt die maßgebliche, durch Carl von Kraus nach Karl Lachmann, Moriz Haupt und Friedrich Vogt edierte Ausgabe früherer Dichtung (Stuttgart 1950 u. ö.).

<sup>2</sup> Vgl. Wieland Schmidt, Die Manessische Handschrift. Berlin 1965; Herta-Elisabeth Renk, Der Manessekreis, seine Dichter und die Manessische Handschrift (= Studien zur Poetik und Geschichte der Literatur 33). Stuttgart — Berlin — Köln — Mainz 1974.